

„Ich kann nicht hassen“

von Julia Schlösser

Am Freitag werden in Bad Camberg weitere „Stolpersteine“ verlegt. Die Erinnerung wach halten – das war auch der Sinn eines Gesprächs mit der Zeitzeugin Lilo Güzler in der Taunusschule. Sie berichtete von ihren Kindheitserlebnissen in der Zeit des Nationalsozialismus.



Lilo Güzler berichtete als Zeitzeugin zwei Klassen der Taunusschule von ihren Erinnerungen Kindheitserlebnissen in der Zeit des Nationalsozialismus.

Bad Camberg

Wissen aus Lehrbüchern sei nur eine Seite des Geschichtsunterrichts, wirkliches Erleben von Geschichte durch die authentische Aura der Zeitzeugin, die subjektive Sicht auf historische Ereignisse und die historische Perspektivenübernahme, dies sei besonders durch persönliche Erfahrungsberichte möglich, so Jan Schönherr, Geschichtslehrer an der Taunusschule, der bereits zum wiederholten Mal Zeitzeugengespräche in der Taunusschule organisiert hatte. Lilo Güzler, geboren im Januar 1933, ist eine solche Zeitzeugin. Sie erlebte als Kind die Zeit der NS-Schreckensherrschaft. Jahrzehnte schwieg sie über die furchtbaren Erlebnisse, erst viel später verstand die heute bereits betagte Frau, dass sie beauftragt sein sollte, die Geschehnisse weiterzuerzählen. Und das tut Lilo Güzler nun. Zusammen mit Angela Wagner-Bona vom „Aktiven Museum Spiegelgasse“ in Wiesbaden besucht sie Schulen und berichtet aus dieser Zeit, unterstützt von der Hessischen Landeszentrale für Politische Bildung.

Als Lilo Güzler über ihre Kindheit als „Mischling ersten Grades“ berichtete, ein Begriff, mit dem weder die kleine Lilo noch ihre Freunde etwas anfangen konnten, und der sich Lilo Güzler doch für ihr Leben lang ins Gedächtnis eingebraunt hat, tat sie dies so bildhaft, dass die Schüler das Gefühl hatten, direkt dabei gewesen zu sein. Die Zeit des Krieges, die

Schwierigkeiten für Juden, die nötigsten Lebensmittel zu bekommen, die Ängste in den Bombennächten, die Sorge um die Eltern und den kleinen Bruder, die „auf Transport geschickt“ wurden, all das erschien plötzlich nicht mehr weit weg, sondern war ganz nah spürbar.

Viel Emotion, ohne Pathos

Mit viel Emotion, aber ohne jegliches Pathos erzählte die kleine, freundliche und vor allem sehr gelassene alte Dame, der man die alptraumhafte Kindheit nicht im Geringsten ansah, ihre Lebensgeschichte, mit der sie die Taunusschüler tief berührte. Die Schüler hatten sich zusammen mit ihren Lehrern Jan Schönherr und Björn Becker auf den Besuch gut vorbereitet. Alle Fragen, die ihnen unter den Nägeln brannten, konnten sie bei Lilo Günzler loswerden. Sie beantwortete sie mit viel Geduld.

Lilo Günzler kam kurz vor der Machtergreifung Hitlers als Kind einer jüdischen Mutter und eines sogenannten „arischen“ Vaters in Frankfurt am Main zur Welt. Später wurden sie, ihr Bruder und ihre Mutter katholisch getauft: ein hilfloser Versuch, dem drohenden Antisemitismus in Deutschland zu entkommen. Die ersten fünf Jahre ihres Lebens behielt sie in guter Erinnerung. Doch der kurzen Zeit der Sorglosigkeit und Unbekümmertheit setzte ein furchtbares Ereignis ein jähes Ende. Ein Feuerinferno, entfacht durch die Nationalsozialisten, wütete am Tag nach der Reichspogromnacht am 9. November 1938 durch Frankfurt und zerstörte Synagogen, jüdische Geschäfte und Häuser. „An diesem Tag endete meine Kindheit“, so Lilo Günzler. Danach folgte ein entsetzliches Geschehnis dem anderen. Sie berichtete, wie die Familie 1943 in ein sogenanntes „Judenhaus“ in Frankfurts Innenstadt umziehen musste, da eine Nachbarin nicht mehr „mit einer Jüdin unter einem Dach wohnen wollte“. Die Angst war nun ihr ständiger Begleiter, auch in der Schule. Dort durfte sie „um keinen Preis auffallen“. Lilo lebte am Ende des Krieges als Zwölfjährige zeitweise ganz allein in einer leerstehenden Wohnung, bis die Alliierten in Frankfurt eintrafen, ein amerikanischer Soldat sie in ihrem Versteck fand und sich um sie kümmerte. Schließlich kehrten im Juni 1945 ihre Mutter und ihr Bruder unverletzt aus Theresienstadt zurück. Die ganze Familie überlebte, wie durch ein Wunder.

Lilo Günzlers Erzählungen bewegten die Schüler sichtlich. Ihre interessierten Fragen an die Zeitzeugin zeigten dies. „Wie haben sie es nach diesen schrecklichen Erlebnissen geschafft, weiterzuleben, eine Familie und Kinder zu haben?“, war nur eine dieser Fragen. „Ich habe ein erfülltes Leben gehabt. Ich kann nicht hassen“, so Lilo Günzlers beeindruckende Antwort. Diese Einstellung drückte sich auch darin aus, dass sie an mehreren Stellen die glückliche Fügung ihres Schicksals beschrieb, indem mutige Menschen ihr geholfen haben, die dem Wahnsinn des NS-Regimes Widerstand leisteten, die bei aller Unterdrückung und Verfolgung an ihren Idealen festhielten und so die Menschlichkeit in einer unmenschlichen Gesellschaft bewahrten. An die Schüler richtete sie, gerade im Hinblick auf die aktuellen Diskussionen um die Aufnahme von Flüchtlingen, den Appell: „Es ist ganz wichtig sensibel zu sein für das, was Ausgrenzung bedeutet, früher und auch heute. Achtet darauf, dass keiner abseits steht. Helft euch gegenseitig, damit wir alle friedlich miteinander leben können.“